



ETERNIA

In ihren Texten oder bei ihren Auftritten redet Eternia nicht lange drum herum, sondern kommt direkt zur Sache. Das war beim Interview nicht anders. Rap ist kein Einzelkampf, meint Eternia - und sie muss es wissen: In 15 Jahren Raperfahrung und Selbstmangement brachte die kanadische Rapperin ihren Namen auf die internationale Hip Hop-Landkarte. Im Sommer 2010 erschien ihr komplett von MoSS produziertes Album „At Last“ auf Fat Beats Records. Während viele in Europa die selbstbewusste Eternia erst kürzlich in der Raplandschaft für sich entdeckt haben, denkt sie bereits ans aufhören.

Was ist bei dir passiert seit wir uns 2008 zuletzt getroffen haben?

Es ist viel passiert! Ein halbes Jahr lang habe ich ein Album mit MoSS, einem bekannten Produzenten aus Kanada, aufgenommen. Wir haben dafür einen Plattenvertrag bekommen, haben das Album promoted und herausgebracht. Und das alles in zwei Jahren!

Wer ist MoSS und wie habt ihr euch kennengelernt?

MoSS hat mein aktuelles Album „At last“ produziert. Er hat einen Vertrag bei Premier's Produktionsfirma und hat für bekanntere internationale Hip Hop Acts produziert - mit mir hatte er sein erstes Full-Length-Projekt. Er hat auch mal ein Album mit Obie Trice gemacht, aber das lief anders als mit mir.

Er hat die größte kanadische Hip Hop Sammlung, er könnte ein Museum über kanadischen Hip Hop eröffnen. Wir haben uns 2007 kennen gelernt in den Prärie von Kanada – irgendwo im Niemandsland, wo wir vor EMC aufgetreten sind. Es gab einen Producer-Showcase vorweg, wo auch Marco Polo dabei war. MoSS stellte sich vor und sagte er wäre ein Fan, er hätte mein Album.

Und da ich auch ein Fan von ihm war, fand ich es gut, dass er nach meinem Auftritt ganz aufgeregt zu mir kam und sagte, er könnte sich vorstellen, mit mir ein ganzes Album zu machen. Aufgrund meiner Live-Performance entschied er sich, mit mir ein Album aufzunehmen.

Das passiert mir sogar relativ oft, nach meinem Auftritt sind die Leute immer ganz euphorisch und wollen was mit mir machen, aber von den meisten hört man dann nichts mehr.

Anders mit MoSS – wir haben es gemacht. Wir kannten uns vorher gar nicht und haben uns durch die Arbeit am Album gut kennen gelernt. Das war nicht immer einfach, denn wir sind uns in vielem ähnlich.

Wir sind daran beide sehr gewachsen, denn für mich war es auch das erste Mal, dass ich ein Album komplett nur mit einem Produzenten gemacht habe. Wir mussten dafür beide viel in Kauf nehmen und ich denke, diese Hingabe hört man auch.

Das Album erscheint auf Fat Beats Records – das klingt für mich nach einem Schritt nach vorne.

Ja, das ist es auch. Die A&Rs von Fat Beats hatten mich seit 2005 schon ein paar Mal angesprochen, aber ich kam nie durch die Abstimmung. Bei Fat Beats müssen alle dem Vorschlag zustimmen, damit das Signing genommen wird, aber das hat bei mir nie geklappt.



Es hieß beim Feedback dann, ich bräuchte einen bekannteren Produzenten – nur mich alleine nehmen sie nicht. Als wir das Album dann fertig hatten, sind wir damit dann zu Fat Beats gegangen und diesmal hat es ganz organisch geklappt. So hätte ich es niemals planen können. Der Rest ist Geschichte. Es gibt nur wenige Label, die zu unserem Sound passen und Fat Beats macht einfach Sinn!

Wo wohnt MoSS und wo lebst du? Du hast ja letztes Mal gesagt, dass du gerne und viel umziehst... Wo und wie habt ihr zusammen aufgenommen?

Er lebt in Toronto, ich lebe in New York. Das heißt ich bezahle in New York meine Miete, aber die Hälfte der Zeit bin ich nicht vor Ort. Wenn mich Leute in New York treffen, fragen sie als erstes: Seit wann bist du zurück? Das ist gut, denn so ist es keine Selbstverständlichkeit, dass ich immer verfügbar bin.

Für mich ist Toronto immer noch zu Hause, jedes Jahr gehe ich für ein paar Monate zurück. MoSS ist ein Athlet und Nerd, ein Eremit! Wenn er nicht studiert oder Football spielt ist er im Studio und verlässt



es nicht. Es war eine große Sache, ihn dazu zu bekommen, Fotos zu machen. Wir haben jeden Song zusammen aufgenommen und zwar, wenn ich in Toronto war. Ich war der erste Künstler, wo er bei jeder Studiosession dabei sein musste. Er hatte also auf alles seinen Einfluss.

Sage mir fünf Sachen, warum New York so toll ist.

1. Der Hustle – das ist eine gute Sache, um seinen Arsch hoch zu bekommen und die Sachen anzugehen. Alle bewegen sich sehr schnell und man muss mithalten, wenn man nicht untergehen will. Um produktiv zu sein, ist New York genau richtig.
2. Die Inspiration – egal, ob man kreativ tätig ist oder an der Wall Street arbeitet, New York liefert für alle Tätigkeitsfelder Inspiration und Stimulation.
3. Das Essen – das ist in New York unglaublich gut! Die meisten Restaurants kann ich mir nicht leisten, aber auch in der mittleren Klasse bekommt man einiges geboten; und das 24 Stunden lang, rund um die

Uhr.

4. Die Dinge, die man umsonst machen kann - im Sommer gibt es ein endloses Angebot von Open-Air-Events, die umsonst sind: Kino im Park, Konzerte auf der Straße oder Flohmärkte.

5. New York City bei Nacht – wenn ich nachts in New York auf dem Highway fahre, am Wasser entlang, bei guter Musik, vorbei an der Manhattan Skyline und der Fahrtwind streift mein Gesicht – dann ist New York der schönste Platz der Welt.

Erzähl mir mal was über deinen T-Shirt Merchandise. Auf den Shirts ist zu lesen "my favourite rapper wears a skirt".

Die Shirts verkaufen sich sehr gut! Sie sind immer ausverkauft und ich muss ständig nachdrucken. Zuerst dachte ich, ich müsste mal den Slogan wechseln, aber dann dachte ich: warum? Es läuft, alle lieben dieses Shirt und viele haben noch keins.

Könnte sich der Slogan auch auf Männer beziehen, die beim Rappen einen Rock tragen?

Es bedeutet all das, was der Träger sich darunter vorstellt. Ich meinte natürlich weibliche Rapper, aber es könnte sich auch auf Cross-Dressing beziehen. Wenn man dieses Shirt in den Staaten trägt, wird eigentlich immer davon ausgegangen, dass es sich auf einen männlichen Rapper im Rock bezieht.

Das erzeugt Verwirrung, obwohl es doch eigentlich völlig offensichtlich sein müsste, dass sich das Wort „Rapper“ nicht nur auf Männer bezieht. Das sagt doch einiges über die Einstellungen des Betrachters aus und ihre Vorannahmen zum Bild des Rappers. Diese Vorannahmen sind in der Regel falsch, deshalb mag ich das Shirt auch so.

Jeder und jede, die ich kenne, die das Shirt tragen, egal woher sie kommen, berichtet mir, dass sie regelmäßig darauf angesprochen werden. Das Shirt sorgt also für Kommunikation und regt vielleicht auch zum Nachdenken an.

Wie viele deiner Shirts verkaufst du an Männer, wie viele an Frauen?

Bei den Männern ist die Nachfrage größer als das Angebot. Die Größen XXL und XXXL sind eigentlich immer ausverkauft und ich bekomme deshalb auch Beschwerden. In Europa verkaufe ich mehr Männerhirts als Frauenhirts, in den Staaten ist es genau umgekehrt. Ich denke, das verdeutlicht einen lokalen Unterschied im Genderverhalten.

Lass uns über dein neues Album sprechen: Ein typisches Eternia-Album könnte man sagen, da das Album wieder sehr persönlich geworden ist. Du machst es deinem Hörer nicht leicht, denn er wird mit vielen harten Themen konfrontiert. Im Song „Pass That“ geht es um Verschulden und Schuldgefühle – was genau ist hier dein Anliegen?

In meinem Kopf ging es um Ansichten, die sich gegenüberstehen. Einerseits die Opfer-Perspektive: Also, dass wir uns im Leben immer mit den Karten beschäftigen und abfinden müssen, die uns zugeteilt wurden; wir können nur bedingt beeinflussen, was passiert.

Auf der anderen Seite steht die Perspektive der Hoffnung, dass alles von einem selbst abhängt, davon, was du selber aus deinem Leben machst. Ich selbst positioniere mich in der Mitte. Ich finde es nicht fair, Menschen, die unglaublich viel Scheiße durchgemacht haben, auch noch sagen zu müssen, dass sie selbst daran schuld sind. Es ist aber auch nicht fair, sich selber deshalb ständig aus der Verantwortung zu nehmen. Wie viel können wir wirklich beeinflussen? Darum geht es.

Die folgenden Songs wie „The Half“ oder „To The Past“ scheinen eher biografisch zu sein, stehen aber mit „Pass That“ in einer Art Verbindung. Was für eine Verlinkung besteht da?

Ja, diese Tracks sind biografisch. Ich habe nicht besonders viel Fantasie, deshalb muss ich über das rappen, was mich beschäftigt und was ich selber erlebe. Die Sequenz umfasst nicht nur diese drei Songs, sondern auch die drei weiteren Songs „Played Out“, „To The Future“ und „Mr. Bacardi“.

In „To the Past“ geht es um mein vergangenes Leben, das mich zu dem gemacht hat, was ich bin und das niemals wiederkommen wird. „The Half“ beschäftigt sich mit den Hälften, den halben Dingen in meinem Leben, vor allem mit der Patchworkfamilie und meinen Halbgeschwistern. Die Mehrheit meiner Freunde hat ebenfalls Halbgeschwister. Das ist nicht immer einfach, bringt Komplikationen mit sich und ist auch mal traurig, aber der Song feiert all das.

„The Half“ ist die Hymne für alle Halbgeschwister. „Played Out“ wird oft falsch verstanden, deshalb ist es mir wichtig, das einmal zu erklären. Hier geht es um eine Erkenntnis, die ich bezüglich dieser You-Played-Me-Songs hatte, diese wütenden Liebeslieder, von denen ich eine ganze Menge in meinem Leben geschrieben habe.

Ich bin nun wirklich zu alt für diese Songs, ich kann die Schuld nicht immer auf die anderen schieben, sondern muss mich langsam auch mit

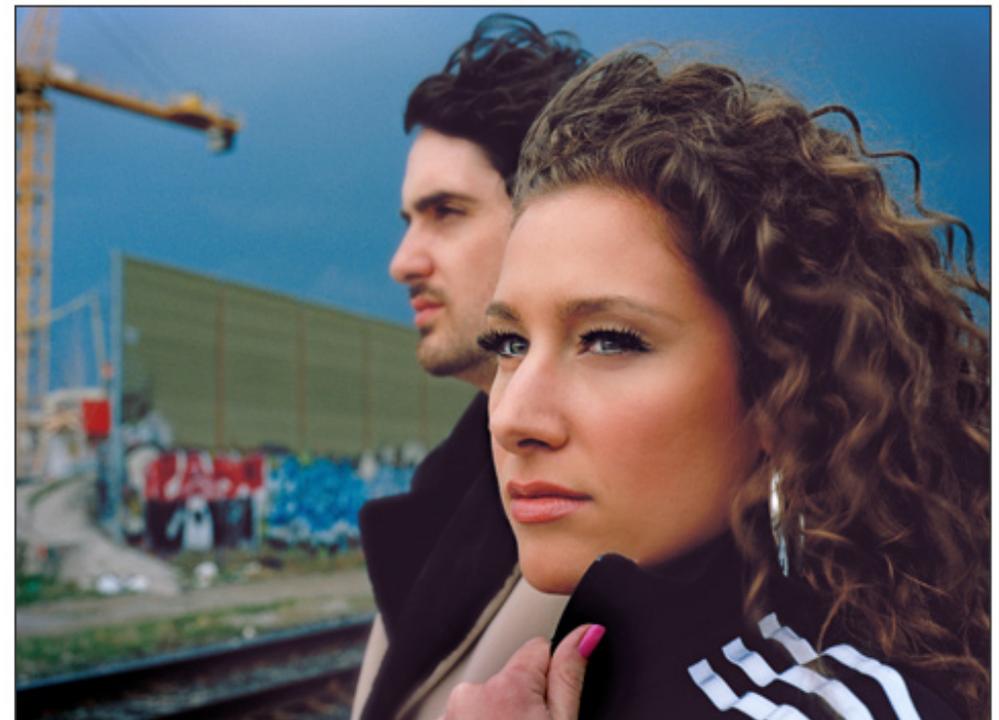
mir selbst und meiner Rolle darin auseinandersetzen. Wenn die darin beschriebenen Männer wirklich alle so scheiße sind, dann sagt das auch etwas über mich aus. Warum wiederhole ich diese schlechten Entscheidungen und Erfahrungen?

In jedem Vers beziehe ich mich auf eine andere Person und auf einen dieser Songs aus meiner Vergangenheit und verabschiede mich von ihnen. Jetzt, wo ich mir das bewusst gemacht habe, brauche ich sie nicht mehr. Ich bin jetzt mit etwas ganz anderem konfrontiert: mit mir selber und damit, dass ich mich ändern muss.

Diese Songs sind so zum Auslaufmodell geworden, damit ist es nun vorbei. Der Sinn von „Played Out“ ist eine Warnung an mich selber, eine Erinnerung daran, dass ich geschworen habe, nie wieder diese Fuck-You-Songs zu machen.

Warum wundert es mich nicht, dass diese Selbstkritik von einer Frau kommt?

Ich denke, Frauen sind viel empfänglicher für Emotionen und Schmerzen, das prädestiniert sie auch dafür, verarscht zu werden. Das erleben





sie zum ersten Mal, wenn sie Fünfzehn sind und danach sind sie players for life. Männern passiert das in der Regel nur selten, nach dem ersten Mal werden sie sich emotional erstmal nicht mehr stark binden oder einlassen.

Frauen aber geben die Liebe nicht so schnell auf, deshalb passiert es ihnen jedes Jahr wieder. Natürlich kann ich das nicht verallgemeinern und es trifft sicher nicht auf jeden Mann oder jede Frau zu, aber wenn ich mich umschaue, dann ist es das, was ich tendenziell beobachte.

Es passiert nicht oft im Hip Hop, dass sich Künstler von älteren Songs distanzieren. Wenn es passiert, dann meistens bei Rapperinnen.

Ja, das stimmt, zumindest auf der Ebene des Mainstream passiert es selten. Ich denke, das hängt auch damit zusammen, dass man möglichst nicht verletzlich erscheinen will, denn wenn man Fehler eingesteht, wird man auch angreifbar und im Hip Hop gilt es, das zu vermeiden.

„One plus one equals none“ ist ein Zitat von dir, was sich als Thema auch durch dein Album zieht, aber irgendwo habe ich doch gehört, dass du jetzt einen Freund hast?

Ja, normalerweise endet jeder Beziehungsversuch bei mir im Drama. Das ist jetzt der erste ernsthafte Anlauf nach einem Jahrzehnt als Single. Als ich „To The Future“ geschrieben habe, hatte ich ja noch keinen Freund.

Das Single-Dasein - darüber wird nur selten gesprochen. Wenn jemand länger als zwei Jahre allein ist, dann ist das komisch. Warum?

Ich würde dazu gerne eine Forschung machen, denn wenn deine Annahmen nicht wissenschaftlich belegt sind, glaubt dir keiner. Ich war von zwanzig bis dreißig Single, in den besten Jahren, wie viele meinen. Ich würde erstmal mindestens 1000 Frauen befragen und herausfinden, womit sie ihren Lebensunterhalt verdienen, das würde ich dazu in Beziehung setzen, ob sie Single oder gebunden sind.

Wenn sie in einer Beziehung sind, würde ich herausfinden wollen, ob die Beziehung lange dauert und ob sie gesund oder eher belastend ist. Es ist jedenfalls auffallend, dass die Frauen, die erfolgreich im Berufsleben sind oder ihre Talente verfolgen, oft kaum ein Privatleben haben.

Das muss nicht heißen, dass sie keinen Partner haben, aber dass es die Beziehung in Qualität oder Dauer belastet.

Bei Männern ist es umgekehrt: je erfolgreicher Männer im Berufleben

sind, umso mehr sind sie von einer stabilen Beziehung und Bindung abhängig. Während für Männer Erfolg ohne Partner nicht realisierbar ist, wird derselbe Umstand bei einer Frau zum Hindernis. Das ist jetzt nur Theorie, aber ich würde versuchen, genau das wissenschaftlich zu beweisen.

Ich habe mich viel mit Menschen darüber unterhalten, denn ich finde Beziehungen ein sehr interessantes Thema, da es etwas ist, was ich nie mit Erfolg realisieren konnte. Deshalb habe ich anderen dazu viele Fragen gestellt.

Verheiratete Männer frage ich gerne, wann für sie klar war, dass sie mit dieser Frau für den Rest ihres Lebens zusammen sein wollen. Es kommen immer ähnliche Antworten, es sind immer diese Mami-Momente, wo sie ihn pflegt: ‚mein Fuß war verwundet und sie hat mich verarztet‘, ‚ich war im Krankenhaus und sie saß jeden Tag an meinem Bett‘, ‚sie hat sich um mich gekümmert, als es mir schlecht ging‘ oder ‚sie hat mich umsorgt und dann wollte ich sie beschützen‘.

Mit Sex hat das nichts zu tun, sondern mit Aufopferung und Fürsorge. Eine Frau, die mit sich selbst oder ihrer Karriere beschäftigt ist, wird eher nicht in einen Pflegemodus verfallen, der Nahe an der Selbstaufopferung ist. Wenn du also selbstbewusst, viel beschäftigt und auf deine Projekte fokussiert bist, wirst du vermutlich nicht diejenige sein, die einen Heiratsantrag bekommt.

Viele werden jetzt sauer über meine Worte sein und natürlich ist das eine Pauschalisierung, aber ich denke, darin ist auch einiges an Wahrheit enthalten. Es gibt auch gleichberechtigte Beziehungen oder welche, die genau umgekehrt laufen, aber in den Staaten hast du in der Regel genau dieses archaische Muster: die Frau, die man heiratet, soll sich gut um Kinder und Ehemann kümmern können. Ich werde am rotieren sein, um Mann und Musik unter einen Hut zu bekommen, das wäre eine ganz neue Erfahrung.

Vielleicht fehlt dann die notwendige I-Need-You-Ausstrahlung?

Anfangs finden Männer selbstbewusste Frauen schon interessant. Aber dann später machen sie sich Sorgen, weil die Frau sich zwar um sich selbst kümmert, aber nicht genug um ihn.

Wenn ich arbeiten kann und auch meine Wäsche wasche, mein Zuhause sauber halte, koche und Freunde treffe, dann fragt man sich natürlich, warum ein Mann das nicht kann? Solche Frauen nerven dann mit solchen Fragen und Diskussionen.



Du bietest deinen Hörern die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit existenziellen Themen an. Bist du jemals mit Vorwürfen der Überforderung konfrontiert worden?

In einigen Reviews zum letzten Album war zu lesen, dass es gut ist, aber sehr persönlich. Für mich ist persönlich sein nichts Negatives. Und über dieses Album kamen bis jetzt noch keine solchen Klagen.

Wir haben das Album von der Dynamik her wie eine Liveshow konzipiert: Wenn ich auftrete, dann bin ich sehr direkt. Meistens kennen mich die Leute nicht, deshalb mache ich zum kennen lernen erstmal fünf Tracks, die zeigen sollen, dass ich rappen kann.

Das ist mit der Zeit etwas ermüdend, das immer noch beweisen zu müssen. Aber da sind eben diese vorgefertigten Bilder: Frauen können nicht rappen, also kann ich es auch nicht.

Dem begegne ich offensiv. Wenn das geklärt ist, kommen danach in der zweiten Sequenz die Tracks, die mir inhaltlich etwas bedeuten.

Erklär' mir mal das Ende des Albums, die letzte Sequenz.

Wie bei der Liveshow: hoch mit dem Energielevel, denn niemand soll deprimiert nach Hause gehen. Das Ende sollte schon dynamisch sein, etwas, das im Gedächtnis bleibt.

Wann kommst du zur Ruhe? Chillst du auch mal oder bist du durchgehend mit deiner Musik beschäftigt?

Viele haben ja Angst vor der Rente, aber ich nicht, ich werde das sehr professionell betreiben, denn ich habe keine Probleme zu entspannen. In Sachen Entspannung sehe ich das Leben so: wenn man arbeitet, dann sollte man nur das machen, möglichst nur eine Sache pro Tag.

Und wenn es um Freizeit geht, dann macht man auch das voll und ganz, man macht sein Handy aus und widmet seine volle Aufmerksamkeit sich selbst, Familie und Freunden.

Das habe ich auch von Millionären in einer Talkshow gehört, diesem Prinzip folgen die auch. Ich achte also darauf, dass Freizeit ebenso wie die Arbeit an der Musik stattfindet.

Letztes Mal hast du erzählt, dass du ständig unterwegs bist. Bist du da auch auf der Suche oder ist New York jetzt ein Ort, an dem du ankommen willst?

Da hat sich seit unserem letzten Treffen einiges geändert. Ich möchte zwar weiterhin reisen, aber wenn man das über lange Zeit beruflich gemacht hat und dann auch noch alleine, dann bringt das nicht mehr soviel Spaß. Man wünscht sich dann schon einen Ort, an dem man zur Ruhe kommen kann. Momentan ist das New York und Toronto gehört sowieso mein Herz – und Paris wäre vielleicht ein Ort in der Zukunft. Aber solche tief greifenden Wechsel würde ich nicht mehr alleine machen wollen.

Hast du konkrete Pläne für die Zukunft?

Ich hatte sonst immer eine Antwort auf diese Frage, aber da hat sich eben etwas verändert und ich will nicht mehr immer alles kontrollieren. Ich denke, ich lasse das jetzt mehr in Gottes Händen. Es gibt doch dieses Sprichwort: „humans plan and God laughs“. Das fühle ich gerade, dass es so keinen Sinn macht.

Aber du hast doch sicher viele Ideen?

Ideen... eher Erkenntnisse und Bedürfnisse. Denn der Gedanke, Musik weiterhin so zu machen, wie ich es bisher gemacht habe, ist ermüdend.

Das klingt undankbar, aber das ist es nicht, denn ich fühle mich reich beschenkt, vor allem durch die Erfahrungen, die ich machen konnte.

Ich erinnere mich daran, einmal eine wütende Jean Grae zu treffen, die sagte, sie habe die Nase voll, sie hört auf mit dem Rappen. Ich konnte das gar nicht verstehen, denn ich dachte, sie hat doch so viele Möglichkeiten, die sich andere nur wünschen können, wie kann sie aufhören wollen? Und jetzt sitze ich hier und sage das Selbe.

Ich meine damit, dass ich durch jede Tür gehen werde, die mir Möglichkeiten für meine Musik eröffnet, aber ich werde ebenso durch jede Tür gehen, die nichts mit Musik zu tun hat aber ebenso Gelegenheiten ermöglicht. Wenn ich Musik weiter machen sollte, dann definitiv nicht so, wie in den letzten 15 Jahren! Da war ich verantwortlich für alles, was man von mir gehört oder gesehen hat und davon habe ich genug.

Solltest du mit der Musik aufhören, was für andere Optionen kämen in Frage?

Zwei Sachen haben mich in letzter Zeit beschäftigt: ich ging zurück an meine alte Universität, wo ich damals Cultural Studies studiert habe und besuchte die Leute dort, die ich immer sehr mochte und sie sagten, hier sei immer eine Tür für mich offen. Wenn ich dort einen Arbeitsvertrag hätte, könnte ich auch meinen Master für umsonst machen. Das war schon lange einer meiner Wünsche.

Und ich mag Rentner. Andere lieben Babys oder Kinder, ich interessiere mich für Senioren. Meine Oma ist in einem Seniorenheim, das mir gut gefällt und wo ich oft bin. Dort bilden sie auch Leute aus, zum Beispiel gibt es dort auch Management Positionen, wo man Aktivitäten mit den Senioren plant, die bald sterben werden. Das stelle ich mir als dankbare Aufgabe vor. Das wären also zwei der Möglichkeiten außerhalb von Musik, die sich gerade anbieten.

Aber auf den anderen Wiesen ist das Gras ja immer grüner.

Interview: Bianca Ludewig

Fotos: Angie Choi & BFRESH Photography